

Aufgabe:

1. Analysieren Sie die folgenden Ausschnitte aus dem Kapitel „Die Frau des Architekten“, indem Sie
 - a. die Ausschnitte in den Gesamtzusammenhang des Romans einordnen,
 - b. herausarbeiten, was hier erzählerisch präsentiert wird
 - c. und welche Aussagen man dem entnehmen kann.
 - d. Zeigen Sie schließlich noch auf, mit welchen sprachlichen u.a. Mitteln die Aussagen unterstützt werden.
2. Nehmen Sie ausgehend von diesen Textausschnitten Stellung zu der These, es handele sich bei „Heimsuchung“ um einen Jahrhundertroman.

1 Humor ist, wenn man trotzdem lacht, sagt sie an irgendeinem der Sommerabende in
2 irgendeinem der letzten zwanzig Jahre, während sie aus den Scheren das Mark saugt, eben hat
3 ein mit ihnen befreundeter Filmregisseur davon erzählt, wie schwer es für die Maskenabteilung
4 sei, arische Schauspieler für die Rollen des lästigen jüdischen Schiebers Ippolito und dessen
5 Gesellen als Semiten zu schminken. Bei den Probeaufnahmen jedenfalls sahen sie aus wie
6 waschechte, sagt der Regisseur und seufzt, ihr Mann sagt: Wir heißen euch hoffen, und sie
7 sagt: Humor ist, wenn man trotzdem lacht. Humor ist, wenn man trotzdem lacht, sagt sie an
8 irgendeinem anderen der Sommerabende in irgendeinem anderen der letzten zwanzig Jahre
9 und bricht einem Krebs den Panzer, als ihr Mann Freunden davon erzählt, daß er in den
10 Westen fahren und von seinem privaten Geld Schrauben kaufen muß für die junge Republik,
11 weil ausdrücklich von ihm verlangt würde, das Plan-Soll einzuhalten und das Gebäude, an dem
12 er gerade baut, zum dritten Jahrestag fertigzustellen. In der ganzen Ostzone gibt es keine
13 Schrauben, das ist doch unglaublich, sagt er, und sie sagt:
14 Humor ist, wenn man trotzdem lacht. An irgendeinem Sommerabend in irgendeinem der letzten
15 zwanzig Jahre erzählt ihr Mann einem der Gäste, wie am Ende des Krieges die Russen den
16 Garten zur Pferdekoppel umfunktioniert hatten, wie alles zertrampelt war, wie er damals sogar
17 den Gärtner hat weinen sehen, das alles sagt er, und seine Frau sagt nichts, sie wischt sich
18 gerade die Hände an einer Serviette ab, und der Freund, der ja nur das beurteilen kann, was
19 gesagt wurde, bezieht sich darauf, indem er seinerseits sagt: Humor ist, wenn man trotzdem
20 lacht, und während er das sagt, angelt er sich einen weiteren Krebs aus dem Topf. Hätte es
21 nicht diese eine Nacht gegeben, diese eine Nacht in dem von ihrem Mann eigens für sie
22 entworfenen begehbaren Schrank, würde sie vielleicht noch immer glauben, daß ihr Mann ihr
23 damals, als er ihr den Kaufvertrag für die Unterschrift hinschob, ein Stück Ewigkeit gekauft hat,
24 und daß diese Ewigkeit an keiner Stelle ein Loch hat.
25 [...]
26 Und dabei rinnt nun schon seit etwa sechs Jahren durch das Loch, das der Russe gegen Ende
27 des Krieges in ihre Ewigkeit gebohrt hat, die Zeit fortwährend aus. Nur, weil es eine schwere
28 Zeit ist, tritt so etwas wie ein historisches Trägheitsmoment ein, nur, weil die Zeit so schwer ist,
29 daß sie sich sogar mit dem Davonlaufen Zeit lassen muß, sitzt die Frau des Architekten auch
30 sechs Jahre nach dem Krieg noch auf ihrer Terrasse, sitzt da vor einem mit rotgekochten
31 Krebsen gefüllten Topf, serviert, selbst am lautesten lachend, ihren Freunden die sicheren
32 Pointen, und blickt auf den inzwischen Volkseigentum gewordenen See. [...]
33
34 Bald wird sie in einer Zweizimmerwohnung in Westberlin leben, und später in einem Altersheim
35 in der Nähe des Bahnhofs Zoo. Von der Flucht in den Westen bis zum Ende ihres Lebens wird
36 sie alles, was man in Notzeiten dringend braucht, also Büroklammern, Schießgummis,
37 Briefmarken, Zettel und Bleistifte, immer in ihrer Handtasche griffbereit halten. Und in ihrem
38 Testament wird sie das Grundstück am See und das bis in alle Ewigkeit nach Kampfer und
39 Pfefferminz duftende Haus, das, rein rechtlich gesehen, immer noch ihr gehört, wenn es auch in
40 einem Land liegt, das sie, ohne Gefahr, verhaftet zu werden, nicht mehr betreten kann, ihren
41 Nichten vererben, und den Frauen ihrer Neffen. Jedenfalls keinem Mann.

aus: Jenny Erpenbeck, Heimsuchung. Roman, Eichborn AG, Frankfurt am Main 2007, S. 71-76